

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 25 (1963)

**Artikel:** Die Porträtkonsolen am Berner Münster  
**Autor:** Schenk, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-244335>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE PORTRÄTKONSOLEN AM BERNER MÜNSTER

Text und Bilder von Paul Schenk

Wohl die wenigsten Besucher der mittleren Münsterterrasse wissen, daß es sich bei den über ihren Köpfen an den Achteckseiten angebrachten Baumeister- und Handwerkerfiguren um die Bildnisse bekannter Persönlichkeiten handelt, die am Münsterausbau in den letzten zehn Jahren des vorigen Jahrhunderts beteiligt waren.

Am noch unausgebauten Münsterturm waren schon an den Seiten des Oktogens Nischen angebracht, deren Konsolen auf Brustfiguren ruhten. Die Baldachine der Nischen trugen spitze Fialen. Durch die Witterungseinflüsse waren die Bildnisse zu unförmigen Klumpen geworden. Von den acht ehemaligen Figuren war nur noch eine einzige einigermaßen erhalten. Es war ein Schütze mit einer Luntenbüchse. Die damals am Bau beteiligten Fachleute vertraten die Ansicht, es hätte sich bei den alten Figuren um Volkstypen aus der Bauzeit des untern Achtecks handeln können, möglicherweise sogar um Bildnisse bestimmter Persönlichkeiten. War der Krieger mit der Büchse gar ein Donator? Wir wissen es nicht. Heute, nach etwas mehr als einem halben Jahrhundert, wissen wir nicht einmal mehr, wer auf den Gedanken kam, die neuen Brustfiguren als Porträtkonsolen zu gestalten. Nun, freuen wir uns, daß wir acht Männer vor uns sehen, die an der Vollendung unseres Münsters mitgearbeitet haben. Wir wollen sie kurz vorstellen:

Gegenüber der Türe, durch die wir von der Turmtreppe die Terrasse betreten, sehen wir den *Dombaumeister August Beyer*. Mit dem Zirkel mißt er auf dem Plan des Turmes eine Strecke nach. August Beyer wurde vom Hofbaudirektor von Egle in Stuttgart zum Dombaumeister herangebildet. Von Egle gehörte beim Planen des Münsterbaues von Bern zu den Befürwortern eines hundert Meter hohen Turmes.

Beyer wurde am 30. April 1834 im württembergischen Künzelsau geboren. Nach seiner Ausbildung arbeitete er vorerst als selbständiger Architekt. In dieser Eigenschaft schuf er den ersten Teil des Hotels Marquart und das Reichsbankgebäude in Stuttgart. Neben Jaxthausen restaurierte er noch viele andere alte Schlösser. Er wurde 1880 als Nachfolger Scheus nach Ulm berufen, um das dortige Münster zu vollenden. Am 31. Mai 1890 wurde dort der Schlußstein versetzt. Die Universität Tübingen verlieh August Beyer den Titel eines Ehrendoktors.

Schon von 1885 an befaßte er sich mit dem Ausbau des Berner Münsters. Vier Jahre später übernahm er dann die Fertigung des Planes und die Oberleitung des Ausbaues. Unter seiner Leitung wurde auch die Schultheißenpforte restauriert.

Als ihm die Wahl zum Oberbauleiter eröffnet wird, wendet er sich an den bauleitenden Architekten August Müller: «Wir übernehmen eine schwierige Aufgabe. Ich vertraue auf Sie, Herr Müller. Sie können sich auf mich verlassen.» — So war es auch. August Beyer hat vollendet, was 470 Jahre vor ihm der Ulmer Mathäus Ensinger begonnen hatte. So waren denn bei der Grundsteinlegung und bei der Versetzung des Schlußsteins Baumeister aus Ulm zugegen.

August Beyer starb am 18. April 1899 in Ulm. Kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges besuchte die Tochter Beyers das Berner Münster. Die 72jährige Dame ließ es sich nicht nehmen, auf die Turmterrasse zu steigen, um das Bildnis ihre Vaters zu besichtigen. Sie bestätigte, daß ihr Vater genau so ausgesehen habe, wie er hier dargestellt ist.

Wir gehen im Sinne des Uhrzeigers weiter und sehen über uns *Kirchmeier Karl Howald*. In seiner Rechten hält er das Kassenbuch des Münsterbauvereins. «Nid nahla gwinnt», lesen wir auf dem Schriftband, das die linke Hand hält.

Am sonnenhellen Vormittag des 25. November 1893 wurde auf dem vollendeten Münsterturm, hundert Meter über dem Grundstein, der Schlußstein des Helmes gesetzt. In seiner Ansprache in der Kirche bezeichnete der Präsident des Münsterbauvereins Karl Howald als den Hauptförderer des vollendeten Werkes, den würdigen Nachfolger des kunstliebenden Ritters Thüring von Ringoltingen, der, wie er, einst «St. Vincenzen Gut und Geld verwaltete». «Ein gütiges Geschick schenkte uns den Mann, der, von unerschütterlichem Glauben an das Werk getragen, diesen Glauben auch den andern mitzuteilen verstand und mit unwiderstehlicher Beharrlichkeit alle Schwierigkeiten zu überwinden, in jedem Stadium das erlösende Wort, die befreiende Tat zu finden gewußt hat: Es ist Karl Howald.»

Es waren nicht etwa nur freundliche Worte, in der Stimmung des Festtages geboren, nein, diese Feststellung entsprach den Tatsachen. Als Karl Howald am 18. Juli 1904 starb, schrieb ein Zeitgenosse: «Am Ausbau des Münsters hing er mit ganzer Seele; hier hat er seine wahre Lebensaufgabe erfüllt und die höchste Befriedigung gefunden.»

Karl Howald, Sohn des Pfarrers und historischen Schriftstellers gleichen Namens, wurde am 14. Oktober 1834 in Sigriswil geboren. Die Schulen besuchte er in Bern. 1859, nach Abschluß der Studien, erwarb er sich das Notariatspatent und führte später ein eigenes Sachwalter- und Notariatsbüro. Als Mitglied der Zunftgesellschaft von Schiffleuten diente er nicht nur dieser Stube, sondern auch in andern Ämtern und Kommissionen der Burgergemeinde. Er gehörte auch zu den Gründern des Greisenasyls. Man traf ihn in den kulturellen Vereinen der Stadt, er schrieb unter anderem auch die Geschichte der Gesellschaft von Schiffleuten, schuf den prächtigen historischen Festzug der 700-Jahr-Feier der Stadt Bern 1891, mit einem Wort, er gehörte zu den bekanntesten und tätigsten Bernern jener Zeit.

Im Jahre 1873 wurde er zum Kirchmeier der Stadt Bern gewählt. In der Münsterbaufrage hielt er sich vorerst im Hintergrund. Anlässlich der Hauptversammlung des Münsterbauvereins von 1886 ergriff er zum erstenmal sehr eingehend und öffentlich das Wort über den Münsterausbau. Die Hauptversammlung ernannte ihn zum Vizepräsidenten und Oberleiter des Finanzwesens. Von da an setzte er sich bis an sein Lebensende mit seiner ganzen Persönlichkeit für den Ausbau des Münsters ein. 1900 wurde er als Nachfolger von Professor Zeerleder zum Präsidenten des Münsterbauvereins gewählt.

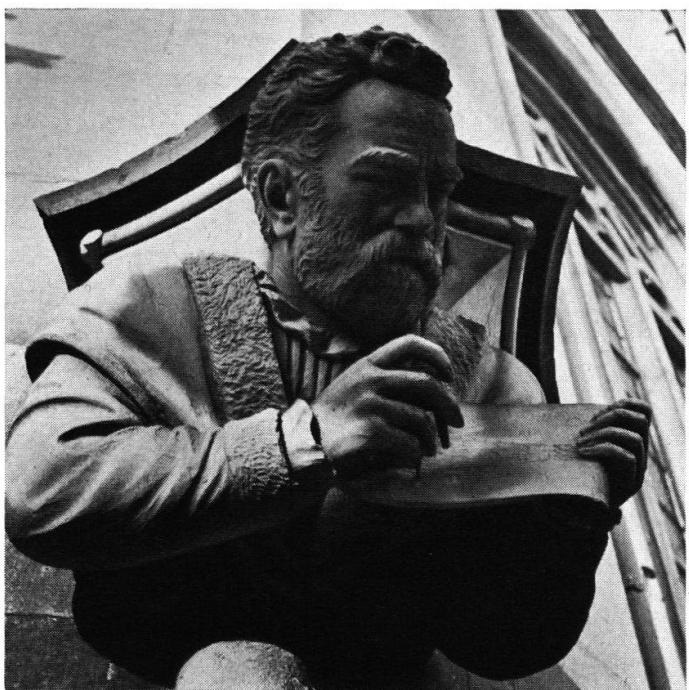
Die folgende Porträtkonsole stellt nun den ersten und langjährigen Präsidenten des Münsterbauvereins dar: *Professor Dr. Albert Zeerleder*. Auch er hält ein Schriftband mit einem Wahlspruch in der einen Hand: «*Vitam impendere vero!*», man soll sein Leben in den Dienst der Wahrheit stellen. Albert Zeerleder lebte als Rechtsgelehrter treu dieser Devise.

Er wurde am 6. Juli 1838 in Bern geboren und schrieb sich schon mit 17 Jahren auf der Universität ein, studierte die Rechte in Berlin und Heidelberg, wo er zum Dr. iur. promovierte. Anschließend trat er in eine praktische Lehre im Advokaturbüro Brunner und Stettler ein. Nachdem er das Fürsprecherexamen bestanden hatte, diente er der Finanzkommission als Sekretär und Archivar. 1870 wurde er zum damals einzigen Gerichtspräsidenten von Bern gewählt. Bereits nach vier Jahren kam er an das Obergericht, und 1880 wurde er als Professor für deutsches Privatrecht und Rechtsenzyklopädie gewählt. An unserer Universität war er ein sehr bewährter Lehrer und Forscher.

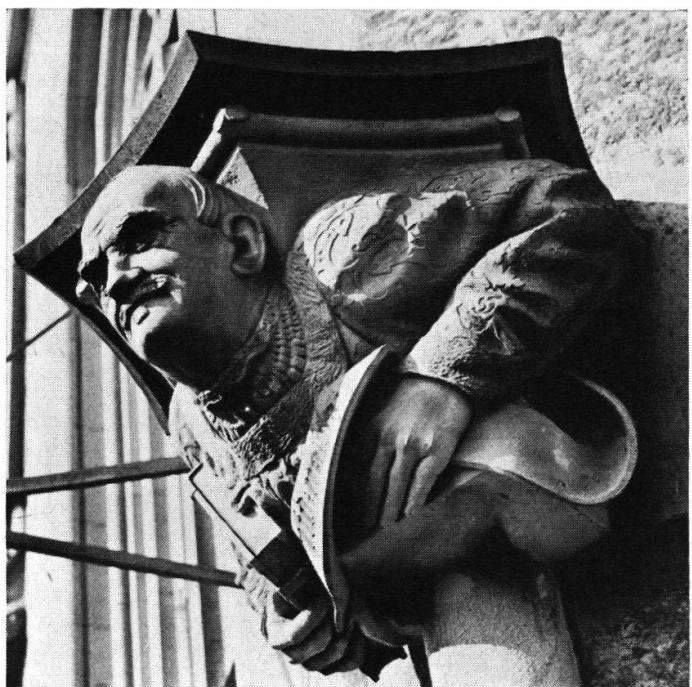
Die Hauptversammlung des Münsterbauvereins von 1886 wählte den geschätzten Rechtsgelehrten zu ihrem Präsidenten. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode am 31. März 1900. Nach seiner Wahl erklärte er optimistisch: «Wo ein Wille, ist auch ein Weg.» Er hat es zusammen mit den andern Initianten bewiesen. Seine vielbeachtete Ansprache beschloß bei einer Feier im Münster das große Werk.

Nach der Reformationsfeier von 1828 war in gewissen Abständen immer wieder vom Münsterausbau die Rede. Die Vollendung der Dome in Köln, Regensburg und anderswo, der Ausbau des Ulmer Münsters, gaben Anlaß zu Plänen und Studien. 1881 begann die Werbung für die Gründung eines Münsterbauvereins. Die Mitglieder verpflichteten sich, einen Jahresbeitrag von Fr. 1.20 zu entrichten. Mit eiserner Ausdauer räumte der Vorstand ein Hindernis nach dem andern aus dem Weg, verbissen beschaffte Howald mit Lotterien die fehlenden Mittel. Auch heute noch gehört die Erhaltung des Berner Münsters zur hauptsächlichsten Aufgabe des Münsterbauvereins, der natürlich auch Unterstützung von der öffentlichen Hand erhält.

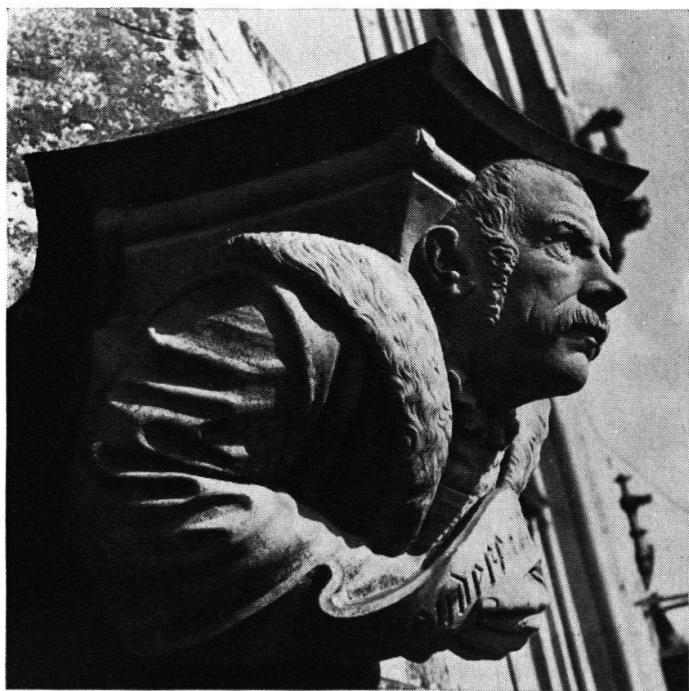
Jetzt stehen wir vor der Bildnisbüste des Büchsenschützen. Wie bereits oben erwähnt, war es die einzige noch zu erkennende ursprüngliche Figur. Nun hätte man einen guten Schützen haben sollen, um ihn in Stein verewigen zu können! Man fand ihn auch in der Person des Architekten *Emil Probst*. Als Gemeinderat (im heutigen Sinne Stadtrat) war er Stellvertreter der Berner Bau-



Dombaumeister August Beyer



Kirchmeier Karl Howald



Prof. Dr. Albert Zeerleder



Architekt Emil Probst



**Zimmerpolier Friedrich Strahm**



**Maurerpolier Georg Salcher**



**Steinhauerpolier Bendicht Wirz**



**Architekt August Müller**

direktoren. In dieser Eigenschaft unterstützte er die Bestrebungen des Münsterbauvereins und befürwortete sehr energisch einen Turmausbau.

Architekt Probst war nicht nur ein guter Schütze, sondern er gehörte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu den führenden Baufachleuten Berns. Daneben war er auch ein ausgezeichneter Kenner unserer Volkslieder.

Als einfacher Bauernbub, am 13. Dezember 1828 in Aarburg geboren, kam er als Lehrling ins Architekturbüro Studer in Bern, wurde dann Bauführer in Thorberg, wo 1851 große bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Nach Studien an der Hochschule in München eröffnete er 1855 ein eigenes Baugeschäft. Eine seiner ersten Arbeiten war die Versetzung und Aufstockung der alten Kavalleriekaserne. Dieses Gebäude wird bekanntlich dem neuen Bahnhof weichen müssen wie das alte Postgebäude, das von Probst erbaut wurde. Er schuf auch die Kaserne auf dem Beundenfeld, erstellte Häuser am Hirschengraben, an der Bundesgasse und war der Erbauer der nördlichen Häuserreihe an der Zeughausgasse. 1879 wurde er, wie bereits oben erwähnt, in den erweiterten Gemeinderat gewählt. Daneben war er Mitglied verschiedener Museumskommissionen.

Die Schützenfigur dient unsren Fremdenführern jeweils zu einem Späßchen, indem sie diese den Besuchern als den «erbosten Steuerzahler» vorstellen. «Sehen Sie doch einmal, wohin er mit seiner Büchse schießt! Direkt auf die Kuppel des Parlamentsgebäudes!» — Ausgerechnet der liebenswürdige Berner, der seit 1882 bis zu seinem Tode dem bernischen Großen Rat angehörte! Was würde er wohl dazu sagen? Der alte Herr mit dem weißen Vollbart, der sich um die Jahrhundertwende ins Privatleben zurückgezogen hatte, gehörte zu den markantesten Bernern dieser Zeit. Er starb am 23. Juli 1904 in seinem Haus am Hirschengraben.

Mit dem nächsten Bildnis beginnt das zweite Glied der Münsterbauleute. Vom Zimmerpolier *Friedrich Strahm* weiß man heute nicht mehr viel. Er stammte aus Röthenbach und wurde am 27. November 1847 geboren. Er ließ sich als 32jähriger in Bern trauen und hat dann hier eine Stelle als Zimmerpolier gefunden. Er starb am 15. Juni 1912.

Das imposante Hochgerüst, von Architekt Müller entworfen, wurde von Zimmermeister Ingold aus der Länggasse erstellt. Mit dem Bau des Gerüstes konnte am 13. Juni 1891 begonnen werden. Es wurde samt dem Maschinenwagen in ungefähr zwei Monaten ohne Unfall bis auf 69 Meter aufgebaut. — Man hielt auf rationelles Bauen; denn man konnte als Neuerung zwei Werkstücke zu gleicher Zeit hochziehen. Das geschah natürlich noch von Hand und nahm Dreiviertelstunden in Anspruch! Später wurde das Gerüst um 16 Meter erhöht. Die letzte Etappe von 15 Meter war am 9. September 1893 vollendet. Hundert Meter über dem Münsterplatz haben an diesem Tage die Zimmerleute «Fyrabe dopplet», daß die Berner aus dem Staunen nicht mehr herauskamen.

An der folgenden Achteckseite sehen wir den *Maurerpolier Georg Salcher*. Er stammte aus Neu-Ulm und arbeitete seit dem Beginn des Turmausbau des Ulmer Münsters zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Dombaumeister Beyer brachte Salcher nach Bern. Hier versah er den Posten eines Versetzerpoliers. Man war glücklich, für diesen wichtigen Posten einen Mann mit Erfahrung gefunden zu haben. Salcher galt als geschickt und fleißig. Als bescheidener Handwerker und typischer Schwabe war er in Bern sofortheimisch, und zwar so, daß man ihm gleich einen hiesigen Namen gab. Ganz allgemein war er als «Salchli» bekannt. Noch heute spricht man in der Münsterbauhütte nur vom «Salchli». Er wurde am 26. September 1848 geboren und starb in Bern kinderlos am 19. April 1909. Seine Frau Rosina, geb. Schlumberger, überlebte ihn um volle dreißig Jahre.

Das nächste Bildnis stellt den *Steinhauerpolier Bendicht Wirz* dar. Er stammte aus einer Steinmetzfamilie aus Studen bei Biel, wo er am 22. August 1857 geboren wurde. Sein Vater arbeitete als Steinhauer in Biel. Bendicht kam 24jährig in die Münsterbauhütte, die sich damals an der Aegerenstraße befand. Er war ein sehr tüchtiger und selbstbewußter Mann, der sein Handwerk gründlich verstand. Er begleitete jeweils die Baukommission beim Einkauf der Steine. Er starb verhältnismäßig jung am 11. September 1911 an der «Steinhauerkrankheit». Er hätte auf Anraten des Arztes seinen Beruf früher aufgeben sollen, doch war er mit seiner Tätigkeit derart verwachsen, daß er davon nichts wissen wollte. Wohl kannte man damals bereits Schutzvorrichtungen, doch wurden diese nicht immer angewendet. Sie waren technisch auch noch nicht vollkommen.

Neben seinem Beruf beteiligte sich Bendicht Wirz an Häusern im Breitengrain. Es entstand dort eben ein neues Quartier, und er dachte an die Zukunft seiner Buben und ließ in den neuen Häusern eine Bäckerei und eine Metzgerei einrichten. Keiner seiner Söhne ergriff jedoch später eines dieser Handwerke. Sein Sohn Ernst wollte das Technikum besuchen, mußte aber auf Veranlassung des Vaters zuerst Steinhauer werden. Er, das Ebenbild des Vaters, war schon als Lehrling für saubere und genaue Arbeit bekannt. So besuchten einmal einige Baufachleute die Münsterbauhütte. Da ging ein Herr auf den jungen Steinmetzen zu, der ihm sofort aufgefallen war und fragte den Polier: «Was isch das für eine?» «Das isch my Bueb!» «De bruuchen i wyters nüt meh z'frage. Das git grad so ne guete Steihouer, wie dihr sälber eine syt!» «Nei, dä wott de uf ds Technikum, mueß hie z'ersch aber e chly cho schmöcke!»

Ernst gründete dann 1912 mit Baumeister Möri zusammen die Bauunternehmung Wirz und Möri, heute Wirz & Co.

Als sich der spätere Münsterbaumeister Karl Indermühle, der 1892 als Lehrling ins Münsterbaubüro eintrat, verheiratete, schenkten ihm die Poliere Salcher und Wirz einen geschnitzten Hirsch. Sie wußten natürlich nicht, daß Karl Indermühle für diese Art Schnitzereien nichts übrig hatte. Nun, der

Hirsch erhielt einen Platz auf dem Estrich. Kamen dann ab und zu die beiden Spender zu Besuch, hatte der Hirsch allerdings auf dem Buffet Repräsentationspflichten zu erfüllen!

Am Ende unseres Rundganges stehen wir unter dem Bild des *Architekten August Müller*. Sein Blick geht in die Ferne, nach Thun, wo er am 24. November 1851 als Sohn eines Artillerieobersten geboren wurde. August Müller arbeitete zuerst auf dem Architekturbüro Merz in Thun. Unter Müllers Leitung wurde das Schloß Utzigen zur Verpflegungsanstalt umgebaut. Er wirkte unter Architekt Guhl am Neubau des Bundesgerichtsgebäudes in Lausanne mit und hatte eben das Postgebäude in Luzern vollendet, als ihn der Münsterbauverein im Einverständnis mit der städtischen Baudirektion am 16. Mai 1889 zum ausführenden Architekten des Münsterbaues wählte.

Ungeahnte Schwierigkeiten hatte der tüchtige Baufachmann bei den nötigen Verstärkungsarbeiten, dem Ausbau des Achtecks und der Erstellung des Helmes zu überwinden. Wie bereits oben erwähnt, hatte er das mächtige Hochgerüst selbst entworfen.

«In seinem heiligen Eifer für gotische Stilreinheit ist er nach Ansicht Einiger vielleicht sogar zu weit gegangen», heißt es in seinem Nachruf. Noch kurz vor dem Tode Müllers brach Rudolf Münger eine Pressepolemik vom Zaune. Es war schon damals so, daß die Bauleitung von allen Seiten kritisiert wurde. Müller verteidigte sich sehr geschickt. Es war wiederum der ebenfalls angegriffene Kirchmeier Howald, der die Meinungsverschiedenheiten zu schlichten verstand.

Zusammen mit Dr. Berthold Haendke verfaßte August Müller das große Werk über das Berner Münster. Er leitete auch die erste Renovation der Süd-fassade der Heiliggeistkirche.

Er starb, erst acht Jahre mit Eugenie Mathilde Rogg verheiratet, 48jährig am 9. Oktober 1900 an einer Lungenentzündung.

Der Schöpfer dieser Porträtkonsolen war der 1845 in Carabbia im Tessin geborene Anselmo Laurenti. Er arbeitete nach seiner Ausbildung im Atelier Verbunt in Bern, das er nach dem Tode des Inhabers im Jahre 1870 auf eigene Rechnung weiterführte. Laurenti besorgte die Bildhauerarbeiten an fast allen seit 1870 erstellten öffentlichen Gebäuden in Bern. In dem von Karl Howald gestalteten Umzug zur Berner Gründungsfeier stelle Laurenti den ersten Münsterbaumeister dar. Laurenti starb am 31. März 1913 in Bern.

Die Gipsmodelle der Bildnisse werden in der Münsterbauhütte aufbewahrt.

## QUELLEN

Jahresberichte des Münsterbauvereins  
Müller und Haendke: Das Berner Münster  
Zeitschrift des Berner Juristenvereins 1900  
Schweizer Baublatt 1904  
Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz  
Schweizer Künstlerlexikon  
Bernische Tageszeitungen  
Einwohnerkontrollen der Stadt Bern

Mündliche Mitteilungen verdankt der Verfasser Architekt und Münsterbaumeister Peter Indermühle, Architekt Ernst Indermühle, Otto Wymann, Polier der Münsterbauhütte, Fräulein Rosa Wirz und Frau Kormann.

**Oberstkorpskommandant F. Bühlmann um 1902**